

## WORKSHOP-AUFBAU

Kleine Einführung:  
Leistungs- und Erziehungsstile,  
allgemeine didaktische Modelle,  
Methodeneinsatz und Workshop-Planung



**Simone Hoberg für die Aufbau-Ausbildung zur/m Theaterpädagog\*in  
TPZ-Ruhr in Essen, 2016<sup>1</sup>**

## 1. Leitungsstile – Führungsstile - Erziehungsstile

Versteht man unter Leitung einer sozialen Gruppe von Kindern und Jugendlichen, „den Arbeits- und Gruppenprozess zu beobachten, zu begleiten, zu steuern und ggf. zu intervenieren, wenn etwas den Prozess behindert“ (Behnisch et. al. S. 214), so wird schnell deutlich, dass Gruppenleitung auch immer Erziehung bedeutet, wenn sie im Rahmen sozialer oder pädagogischer Arbeit stattfindet. Folglich ist es nur logisch, wenn Leitungsstile sich mit Erziehungsstilen in diesem Kontext decken.

### 1.1. Aufgaben von Gruppenleitung (Behnisch et. al. 2013, S. 218)

- Wahrnehmen, Beobachten und Reflektieren
- Steuerung von Gruppenprozessen im Sinne eines dynamischen Balancierens
- Gruppenphasen und Gruppenkonstellationen berücksichtigen und gestalten

### 1.2. Führungsstil nach Kurt Lewin (1930)

- Autoritäre Leitung:
  - Gruppenleitung legt die Aktivitäten der Gruppe allein fest, wertet die Ergebnisse und das Verhalten der Gruppenmitglieder
  - Gruppenmitglieder stehen in extremer Abhängigkeit zu ihrer Leitung oder setzen sich verdeckt zur Wehr
- Laissez-Faire:
  - Gruppenleitung hält sich zurück, lässt die Gruppe machen
  - Leitung stellt Material und Informationen zur Verfügung
  - Teilnehmer können frei agieren
  - Chancen: Möglichkeit des Ausprobierens der TN von verschiedenen Rollen: Moderator, Beobachter, Quasileitung, Außenseiter
  - Chancen: Lernerfolg und Produktivität kann hoch sein, unter der Voraussetzung, dass das Selbstbewusstsein und die Ich-Stärke der TN hoch ist.
  - Risiko: stärkere TN übergehen/ missachten schwächere TN
- Demokratische Leitung:
  - Gruppenleitung und Gruppenmitglieder diskutieren und verhandeln gemeinsam über die Aktivitäten und Gruppenangelegenheiten
  - Wir-Gefühl ist stark, Beteiligten sind engagiert und kreativ
  - Schwierigkeiten treten bei Konsensfindungen auf
- Autoritativ: demokratisch, aber mit der Verantwortung bei dem Erzieher (Baumrind (1971))
  - Anforderungen werden gestellt
  - Einhaltung von Regeln wird gefordert
  - Anforderungen und Regeln werden erklärt und begründet
  - Verhaltenskontrolle
  - Kinder werden ernst genommen, als Gesprächspartner akzeptiert
  - Autonomie wird gefördert
  - Unterstützung bei der Entwicklung von Fähigkeiten
  - Erlebte Selbstwirksamkeit u. Entwicklung starken Selbstvertrauens,
  - Reflexion führt zur Verinnerlichung von Werten

Der Demokratische Leitungsstil überwiegt heute und zeigt sich im Moderieren, Begleiten, respektvollem Umgang mit den TN, bestimmtem Auftreten und Einfühlungsvermögen

#### ➤ Weitere Schlüsselkompetenzen:

Akzeptanz, Empathie, Kongruenz im Sinne von Echtheit (vgl. Klein, 2011, S. 73) sowie eine forschende Einstellung, Bescheidenheit, Selbst- Reflexivität, Neutralität, Allparteilichkeit, Transparenz und Geduld (vgl. König 1998, S. 154)

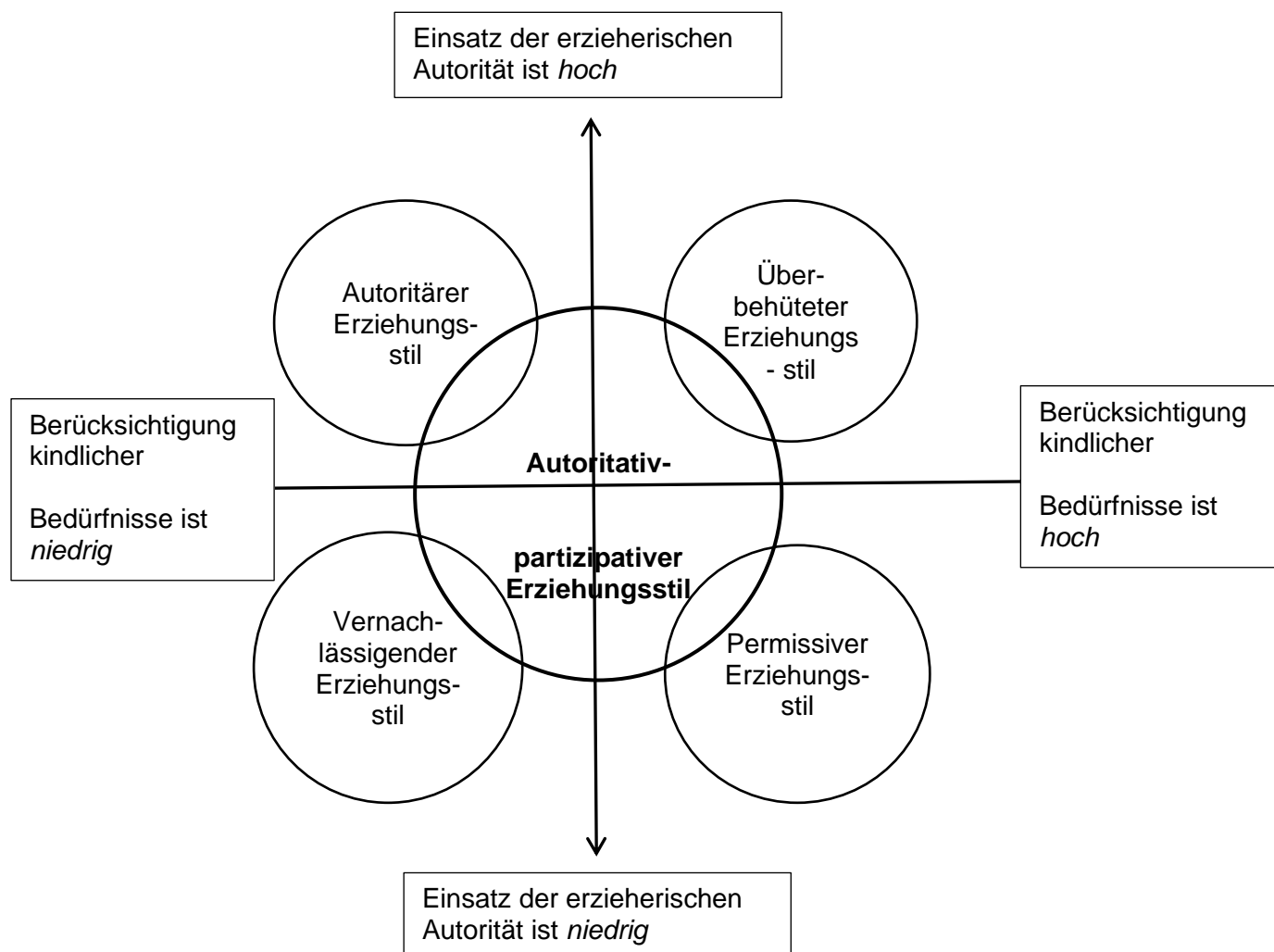
### 1.3. Erziehungsstile

#### 1.3.1. Nach Latzko (2006, S. 13ff)

- S. 13. „Erziehung als zielgerichtete und bewusste Einflussnahme auf das Handeln von Menschen“
- → Erziehung ist interaktiv zu verstehen, so „sind darunter all Erfahrungsmöglichkeiten zu fassen, die bereitgestellt werden, um Entwicklungs- und Lernprozesse zu fördern“.

#### 1.3.2. Erziehungsstil-Typologie von Hurrelmann (2002, S. 161) In: Raithel et. al. (2007), S. 29

Autoritär- überbehütet – vernachlässigt – permissiv... im Spannungsfeld des Einsatzes elterlicher Autorität und der Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse



#### 1.4. Folgen der jeweiligen Erziehungsstile:

- Permissiv: Schüler sind desinteressiert, schlechter in den Leistungen und es ergeben sich häufig Disziplinprobleme
- Autoritativer Stil führt zu besseren [...]Leistungen, höherem Selbstvertrauen, stärker ausgeprägtem Sozialverhalten und weniger Verhaltens-/ Drogenproblemen
- Autoritär oder permissives Verhalten hat negative Auswirkungen, aber auch positive: Besonders interessant: autoritär erzogene Kinder sind objektiv gesehen gute Schüler, haben jedoch ein geringeres Selbstvertrauen und unterschätzen ihre schulischen Leistungen.

## 2. Was ist Didaktik? (Raithel et.al. (2007), S. 74)

- Didaktik (griechisch) lehren, unterrichten, lernen, belehrt werden
- Allgemein gefasst: Theorie des organisierten Lehrens und Lernens in allen möglichen Situationen und Zusammenhängen
- Im engeren Sinne: Theorie des schulischen Unterrichts oder die „Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans“ (WENIGER)

### 2.1. Unterscheidung von Didaktik und Methodik

- S. 75: Didaktik ist eng mit Bildungsinhalten und Unterricht verflochten.
- „**Didaktik** ist also die nach bestimmten Prinzipien durchgeführte und auf allgemeine Intentionen bezogene Transformation von Inhalten zu Unterrichtsgegenständen.“ (Kaiser/ Kaiser 2001, 217) ➔ **Was will ich vermitteln (Lern-/ Ziele)?**
- **Methodik** ist die auf die bestimmte Lerngruppe ausgerichtete Aufarbeitung der transformierten Inhalte. [Hierzu] gehören weiterhin auch die Überlegungen, wie das Arbeitsmaterial gestaltet ist, welche Arbeitsweisen gewählt werden, wie die Ergebnisse gesichert werden und woran der Transfer geübt wird (vgl. ebd.)  
➔ **Wie vermittele ich den Lernstoff (mit welchen Methoden/ Moderation/ Arbeitsmaterialien/ Ergebnissicherung/ )?**

### 2.2. Didaktische Prinzipien nach Kaiser/ Kaiser 2007

- Prinzip der Situationsbezogenheit: Lernen soll zur Bewältigung verschiedener Lebenssituationen befähigen
- Prinzip der Handlungsorientierung: Lernen soll zum späteren Handeln befähigen und hierfür Orientierung geben
- Wissenschaftsorientierung: Es soll Wissen vermittelt und genutzt werden, das zur Grundlage für die Argumentation, für Urteil und Einsicht dienen soll.
- Prinzip der Struktur: Die zu vermittelnden Sachverhalte [...] müssen so aufbereitet werden, dass sie für den Lernenden gegliedert, geordnet und strukturiert sind.
- Prinzip des Exemplarischen: Nicht alles Wissen können vermittelt werden, daher muss eine beispielhafte Auswahl getroffen werden. (quantitative Reduktion/ qualitative Verdichtung) ➔ vom Besonderen zum Allgemeinen = induktives Lernen!

## 3. Allgemeine didaktische Modelle, die der Theaterpädagogik zuarbeiten

### 3.1. Wolfgang Klafki: Bildungstheoretische Didaktik (1960)

(S. Raithel et. al. (2007), S. 78f.):

- geht aus vom Primat der Inhalte zum Zweck der Bildung
- **Bildungsverständnis**: „Bildung zielt auf ein geschichtlich vermitteltes Bewusstsein von zentralen Problemen der Menschheit, auf Einsicht in die Mitverantwortung aller und die Bereitschaft, an der Bewältigung teilzunehmen.“ (Raithel et. al. S. 78)
- Mittelpunkt ist die **didaktische Analyse** des Bildungsinhalts ausgehend von **fünf Grundfragen** (Klafki 1958):
  - I. **Gegenwartsbedeutung**: Welche Bedeutung hat der betreffende Inhalt bereits im geistigen Lernen der Kinder meiner Klasse, welche Bedeutung sollte er darin haben?
  - II. **Zukunftsbedeutung**: Worin liegt die Bedeutung des Themas für die Zukunft des Kindes?
  - III. **Sachstruktur**: Welches ist die Struktur des Inhalts?

- IV. **Exemplarische Bedeutung:** Welchen allgemeinen Sachverhalt, welches allgemeine Problem erschließt der betreffende Inhalt?
- V. **Zugänglichkeit:** Welches sind die besonderen Fälle, Phänomene [...] in oder an denen die Struktur des jeweiligen Inhaltes den Kindern dieser Bildungsstufe, [...] interessant, fragwürdig, zugänglich, begreiflich, „anschaulich“ werden?

### 3.2. Wolfgang Klafki: Weiterentwicklung zur kritisch-konstruktive Didaktik (1980)

(S. Raithel et. al. (2007) S. 79):

- mit dem Begriff „kritisch“ schließt Klafki nun „die Befähigung von Schülerinnen und Schülern zu **wachsender Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität** [...]“ ein.
- „Konstruktiv“ weist auf den Praxisbezug des Konzepts, auf sein **Handlungs-, Gestaltungs- und Veränderungsinteresse**. Bildung wird in den Kontext der **Emanzipation** gestellt. Der Bildungsvorgang, also das Zusammenwirken von Lehren und Lernen wird **als Interaktionsprozess** verstanden, in dem sich die Lernenden mit Unterstützung von Lehrenden zunehmend selbstständiger Erkenntnisse und Fähigkeiten zur Auseinandersetzung mit ihrer historische-gesellschaftlichen Wirklichkeit aneignen.“
- Die didaktische Analyse bleibt erhalten und wird erweitert um die Themen der „Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“.

### 3.3. Rainer Winkel: Kritisch-kommunikative Didaktik (1980)

(Raithel et. al. (2007), S. 81f):

- im Mittelpunkt steht die Beziehungsstruktur im Unterricht
- „Kritisch“ meint, „dass dieses **Modell die vorhandene Wirklichkeit permanent zu verbessern** sucht.“
- „Kommunikativ“ bezieht sich auf die Axiome der **Kommunikationstheorie** sowie **potentielle Störungen, die im Mittelpunkt** stehen.“ (→ Anknüpfung zu TZI)
- Die systematische Analyse des Unterrichts fokussiert neben Inhalts- und Vermittlungsaspekt (Was? Und Wie?) vor allem die Beziehungsstrukturen (Wer?) sowie die [...] Störfaktoren im Unterricht.
- Störungsarten, also Disziplinstörungen, Provokation, Lernverweigerung u.a.
- Störungsfestlegungen (z.B. vom Lehrenden, vom Lernenden, Lernprozess u.a.)
- Störungsfolgen, z.B. Stockungen, Unterbrechungen, psychisch soziale Verletzungen
- Störungsursachen, z.B. im schulischen Kontext, im gesellschaftlichen, im psychosozialen, herkunftsfamiliären Kontext
  - ⇒ Sachgerechte und interaktionsadäquate Vermittlung, mit Blick auf eine symmetrische Kommunikation,
  - ⇒ Planung soll evtl. Störungen schon antizipieren/ vorausschauend mit einplanen.

## 4. Methodischer Grundrhythmus einer Unterrichtsstunde

(Jank/ Meyer (2006<sup>9</sup>), S. 91)

1. In der **Einstiegsphase** muss der Lehrer dafür sorgen, dass eine gemeinsame Orientierungsgrundlage für den zu erarbeitenden Sach-, Sinn- oder Problemgegenstand hergestellt wird. Dies legt oft, aber nicht immer eine führende Rolle des Lehrers nahe.
2. In der **Erarbeitungsphase** sollen sich die Schüler in den Sach-, Sinn- und Problemzusammenhang einarbeiten. Dies ist ohne ein hohes Maß an Eigentätigkeit nicht zu schaffen. Die Schüler erhalten deshalb eine führende Rolle.
3. In der Phase der **Ergebnissicherung** (oder Präsentation) sollen sich der Lehrer und die Schüler darüber verständigen, was bei der Unterrichtsarbeit herausgekommen ist und wie die Arbeit in der nächsten Stunde weitergehen kann. Darüber hinaus sollen die neu erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten geübt und gegebenenfalls angewandt werden. Dies legt eine gemeinsame Unterrichtsführung durch Lehrer und Schüler nahe.

**4.1. Varianten des Grundrhythmus/ Strukturmodelle von Unterricht**  
(Jank/ Meyer (2006<sup>9</sup>), S. 88)

**Unterrichtsschritte**

Stundeneröffnung	Einstieg	Erarbeitung	Ergebnissicherung	Stundenschluss
Motivation Warm up Konzentration Einstimmung Vorbereitung Zielstellung	Orientierung Überblick Hinführung	Verarbeitung Vertiefung Problematisierung Polarisierung Konfrontation Verfremdung	Zusammenfassung Vergleich Dokumentation	Wiederholung Übung <i>Reflexion (Hob)</i> Vorschau Ausblick

**4.2. Gruppenphasen für jegliche Form der Gruppenarbeit**

Tuckman (1965)	Rubner/ Rubner (1991)
1. Forming (Gründungsphase)	Phase I: Orientierung, Annäherung, Abhängigkeit
2. Storming (Streitphase)	Phase II: Kampf u. Flucht, Auseinandersetzung u. Kontrolle
3. Norming (Vertragsphase)	Phase III: Autonomie/ Interdependenz, Differenzierung/ Integration
4. Performing (Arbeitsphase)	Phase IV: Vertrauen und Intimität
5. Adjourning (Trennungsphase)	Phase V: Ablösung u. Trennung, Abschied u. Übergang

**4.3. These zu einer guten Unterrichtsstunde** (Jank/ Meyer (2006<sup>9</sup>), S. 92)

„Eine gute Unterrichtsstunde ist daran zu erkennen, dass die Aufgabenstellung, die Themenstellung, der Handlungsplan und die Interaktionsformen stimmig zueinander sind und dass die Unterrichtsschritte der Stunde folgerichtig aufeinander aufbauen.“

**5. Methoden in der Theaterpädagogik**

Grundsätzlich sind vier verschiedene Einsatzbereiche für Methoden zu unterscheiden:

Moderationsmethoden Plenum	Arbeitsmethoden Plenum/ GA/ PA/ EA		
	<i>Gruppendynamische Prozesse</i>	<i>Material generieren</i>	<i>Material austauschen/ sichten/ präsentieren</i>
Kreisgespräch Experten-Vortrag/ Präsentation Feedbackrunden (z.B. Blitzlicht/ Zielscheibe) Kartenabfragen Material-Büffet ... u.v.m.	Kennenlernen Warm-Ups/ Ice-Breaker Vertrauensübung Spielfreude wecken Cool-Downs Konzentration Reflexionsgespräch ... u.v.m.	Brainstorming Open Space Gruppen-Puzzle Schreibwerkstatt Phantasiereise Freie/ gelenkte Improvisation ... u.v.m.	Lese-/ Spiel/ Improzirkel Museumsgang Vorführung Kugellager ... u.v.m.

## 6. Phasen der Workshop-Planung/ Workshop-Aufbau:

Grob-planung	Grobziele (Gesamtverlauf) – Feinziele (Stundenverlauf) - Phasenziele (innerhalb der Stunde: didaktischer Einsatz der Methoden = zielführender Weg zum Zwischen-/ Endprodukt)				Nachbereitung
Konzept Thema Zielgruppe Ziel/ Lernen Zeitl. Rahmen Raum Honorar Anträge/ Rolle Orga Recherche...	<b>Einstieg</b> Kennenlernen – Regeln/ Rituale Spielfreude Vertrauen Warm-Ups Körper- Wahrnehmun- g- Stimme – Impro...	<b>Mitte</b> Szenen- erarbeitung/ Rollenarbeit/ Material- erkundung,  Auswahl/ Dramaturgie/ Regie Proben, Proben, Proben	<b>Hauptprobe/ General- probe</b> Werbung/ Presse Produktions- leitung Technik Bühne Kostüme Spieler	<b>Schluss</b> Präsentation Feedback Feiern Reflexion	Orga/ Logistik Abrechnung Danksagung? Pressespiegel Evaluation
 <b>Freude, Flexibilität und Gelassenheit</b>  Puffer-Stunden, Gruppendynamik/ Störungen, Ausfälle (zeitlich/ personal/ technisch)					

## 7. Weitere Literaturtipps:

Denk, Rudolf et.al: Dramen- und Theaterdidaktik. Eine Einführung. Berlin, 2. Aufl. 2010.

Hess, Christiane: Theater. Unterrichten – inszenieren – aufführen. Schritt für Schritt vom ersten Treffen bis zur Premierenfeier. Donau Wörth, 2. Auflage 2014. (inkl. Cd)

Hoppe, Hans: Theater und Pädagogik. Grundlagen, Kriterien, Modelle pädagogischer Theaterarbeit. Berlin, 2. Aufl. 2011.

Siebert, Horst: Methoden für die Bildungsarbeit. Bielefeld, 2008.

## 8. Literaturhinweise:

Behnisch, Michael/ Lotz, Walter/ Maierhof, Gudrun: Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Theoretische Grundlage – methodische Konzeption – empirische Analyse. Weinheim 2013. S. 214ff.

Latzko, Brigitte: Werteerziehung in der Schule. Regeln und Autorität im Schulalltag. Opladen 2006. S. 13ff.

Raithel, Jürgen et.al: Einführung Pädagogik. Begriffe. Strömungen. Klassiker. Fachrichtungen. 2. durchgesehene Auflage. Wiesbaden 2007. S. 74- 79.

Werner Jank/ Hilbert Meyer: Didaktische Modelle. 9. Auflage 2006. S. 88- 91.